

Naturschauspiele abseits der Fussballstadien

Zur Fussball-WM im Juni werden etliche Schweizer Touristen nach Brasilien reisen. Das grösste südamerikanische Land bietet nur ein paar Flugstunden von den Spielorten der Nationalmannschaft entfernt viel unberührte Natur, die zu entdecken sich lohnt.

Von Benno Gasser

Rindfleischstückchen - darauf sind die Piranhas ganz versessen. Ich stecke ein saftiges Häppchen an meinen Angelhaken und werfe die kurze Leine ins dunkle Wasser des Rio Claro im brasilianischen Feuchtgebiet Pantanal. Nach ein paar Sekunden spüre ich das erste Zucken. Schon zappelt ein 15 Zentimeter grosser Piranha an meinem Haken. Den Fisch löse ich wegen seiner messerscharfen Zähne mithilfe von Sonja Wittwer vom Haken. Die 50-Jährige veranstaltet unter anderem Boots- und Jaguar-Touren und führt mit ihrem Mann Ueli die Pension UeSo Pantanal, die nahe der Transpantaneira liegt. Sie ist die einzige Strasse, die durch den nördlichen Pantanal führt. Keine dringt so tief in dieses grösste Schwemmlandgebiet der Erde vor.

Rund eineinhalb Flugstunden vom Angelplatz auf dem Rio Claro entfernt spielt die Schweizer Nationalmannschaft am 15. Juni in Brasília an der Fussball-WM gegen Ecuador ihre erste Partie. Die Reise von der brasilianischen Hauptstadt in das Naturparadies Pantanal dauert allerdings ein wenig länger: Ist man einmal in der Stadt Cuiabá gelandet, steht noch eine vierstündige Autofahrt bevor. Sie führt grösstenteils über die aufgeschüttete Naturstrasse Transpantaneira. Dieser Transfer ist allerdings viel mehr als eine Fahrt von A nach B: einerseits wegen der Flora und Fauna am Wegesrand, andererseits wegen des Transportmittels von Ueli und Sonja - eines VW-Combibusse T2. Brasilien produzierte bis Ende Dezember als einziges Land der Welt den «Bulli». Im grössten südamerikanischen Land ist er nicht nur sehr beliebt, weil er verhältnismässig günstig ist, sondern weil Fahrwerk, Karosserie und Federung wie gemacht sind für die Naturstrassen.

Papageien als Weckdienst

Frühmorgens weckt mich ein lautes Krächzen: Auf einem abgestorbenen Baum sitzen drei grosse Vögel. Der Blick durch den Feldstecher bestätigt meine Vermutung: «Hyazintharas!» Mir hüpf das Herz vor Freude. Der kobaltblaue Vogel mit seinen gelb umrandeten Augen ist mit einem Meter Länge die grösste Papageienart der Welt.

Viele Touristen wollen die Big Five der Region sehen: Jaguar, Tapir, Grosser und Kleiner Ameisenbär und die Anakonda. Doch nicht minder eindrücklich ist die Vogelwelt. Rund 665 Vogelarten sind im Pantanal heimisch, mehr als im gesamten europäischen Raum. Sonja will mir einige davon zeigen und steuert den VW-Bus - barfuss - über die rötliche Pantaneira. «Wir haben Glück. Jetzt, im Juni, sollten die Wiesen eigentlich bereits braun und trocken sein, doch das Wasser steht hoch.» Deshalb sei die Chance gross, viele Vögel zu sehen. Wir halten auf einer Brücke und sehen auf einem Ast drei Eisvögel sitzen und auf Fischchen im seichten Wasser lauern. Daneben staksen ein Mangroven- und ein Zwergsultranreihler durch den Sumpf. Einen Farbtupfer in diesem Wasserloch bildet ein rosafarbener Kiebitz.

Auch ein Kaiman lauert auf Beute. Er sitzt wie versteinert und mit halb offenem Maul im Wasserstrom und wartet darauf, dass sich ein Fisch in seine Nähe verirrt. Doch die Trägheit täuscht. Blitzschnell schnappt er zu. Für den Menschen stellen die Jacarés, wie sie die Brasilianer nennen, keine Bedrohung dar. Rund 35 Millionen dieser Tiere leben im Pantanal. «Im trockenen Sommer ist es hier wie an der Copacabana. Dann streiten sich die Kaimane um die wenigen verbliebenen Wasserplätze», sagt Sonja.

So schön die Natur des Pantanals ist, im Alltag verlangt die heisseste Zone Brasiliens ihren Bewohnern einiges ab. Sonja und Ueli sind 1997 in diese Region ausgewandert und haben 120 Kilometer von der jetzigen Pousada (Pension) entfernt ihre erste Lodge eröffnet. Zuvor arbeiteten sie beide in einem Heim für geistig Behinderte in Zürich, wo sie sich auch



Abendstimmung im Naturpark Lençóis Maranhenses mit seinen weissen Wanderdünen, in denen sich Süswasserlagunen bilden. Foto: Benno Gasser

Die heisseste Zone Brasiliens verlangt ihren Bewohnern einiges ab.

kennen gelernt hatten. In Brasilien sei zu Beginn alles hart und schwierig gewesen, sagt Ueli. Trotzdem wünschten sich die beiden kein anderes Leben. Ihre Kinder im Teenageralter leben aber in der Schweiz. Das Pantanal sei ihnen zu einsam und verlassen gewesen, sagt Ueli.

Dünen wie Leintücher

Zweieinhalb Flugstunden von der Hauptstadt entfernt, liegt im Bundesstaat Maranhão an der Nordostküste einer der eigenwilligsten Nationalparks des Landes: Lençóis Maranhenses - eine schnee-weise Wüstenlandschaft mit Süswasserlagunen. Der portugiesische Name («Bettlaken von Maranhão») - ist treffend, erinnern die Dünen doch an rie-



TA-Grafik km/m

sige, weisse Leintücher. Auch hier ist mit dem Flug von Brasília nach São Luís erst ein Teil der Strecke bewältigt. Die Weiterfahrt in den Park und in die angrenzende Stadt Barreirinhas nimmt noch einmal rund drei Stunden in Anspruch.

Über die etwas umständliche Anfahrt ist der Schweizer Hotelbetreiber Michael Hipp froh. «Dadurch bleibt der Charme des Ortes gewahrt. Ein Massentourismus wäre schädlich.» Zu seinem Leidwesen ist die Idylle bedroht. Ein geplanter Flughafen bereitet dem Besitzer der Pousada Sossego do Cantinho am Fluss von Barreirinhas Kopfschmerzen. Noch ist die Gästeschar überschaubar. Am schönsten ist es, die Gegend mit den hohen Wanderdünen am Morgen zu erkunden: Das Sonnenlicht ist weicher, und die Touristenbusse sind noch weit entfernt. Michael und ich machen uns deshalb gleich nach dem Frühstück auf den Weg.

Geschätzte Knabberfischchen

Nach einer 40-minütigen Holperfahrt stehen wir vor den Dünen, die sich aus der Distanz wie Schneeberge ausnehmen. Der feine Sand knirscht unter den Fusssohlen. Bereits ist das türkisfarbene Wasser der Lagoa Azul zu sehen. Wie auch die anderen grösseren und kleineren Süswasserlagunen speist sie sich aus den jährlich 1500 Millimeter Niederschlag. Nichts wie hinein! Auf der Haut fühlt sich das kristallklare Regenwasser sehr sanft an. Ein Glück, dass unter diesem Boden keine Schätze lagern: Bevor das 1550 Quadratkilometer grosse Wüstengebiet 1981 zum Nationalpark erklärt wurde, bohrte der Staatsbetrieb Petrobras hier nach Öl und Gas.

Mit dem Ende der Regenzeit sinkt der Grundwasserspiegel, und viele Seen trocknen aus. Die grosse Lagoa do Peixe zählt nicht zu dieser Kategorie und lädt das ganze Jahr zum Baden ein. Beliebt ist

die «Fisch-Lagune» bei Touristen, weil die kleinen Fischchen ganz darauf versessen sind, mit ihren Lippen abgestorbene Hautschuppen von Beinen und Füssen zu knappern und zu saugen. Während wir uns von den Fischen die Füsse massieren lassen, erzählt Michael, wie er in dieser Wüstengegend gelandet ist. Ende der 90er-Jahre lebte er in São Luís, verkaufte Möbel und war auf der Suche nach einer festen Arbeit. Die fand er in der Küstenstadt zwar nicht, dafür seine jetzige Frau Josiane. «Die Flitterwochen verbrachten wir in den Lençóis Maranhenses. Ich war gleich hin und weg von dieser Gegend. 2001 bot sich die Gelegenheit, die Pousada zu übernehmen.»

Wir trocknen unsere Füsse und machen uns auf den Rückweg - der Sonnenuntergang wartet. Auf einem Hügel beim Parkeingang haben sich bereits ein paar Dutzend Menschen versammelt. Paare sitzen Händchen haltend auf dem Sandboden und blicken in Richtung der untergehenden Sonne. Andere halten ihre Handys und Kameras in die Höhe und hoffen auf eine günstige Fotografiergelegenheit. Während die Touristen versuchen, das schwächer werdende, milchige Orange abzulichten, baut sich hinter unserem Rücken eine pechschwarze Wolkenwand auf. Kurz darauf prasseln dicke Tropfen auf unseren Geländewagen. Mit welcher Macht sich die Wanderdünen vorwärtsschieben, zeigt sich in der Stadt Barreirinhas. In der Hafengegend sind von einzelnen Strassenlaternen nur noch die Lampen zu sehen. Auch unterwegs zur Hütteniedlung Vasoras sehen wir, wie die Dünen Wälder und Häuser unter sich begraben haben. Die bereits abgestorbenen Bäume stecken wie abgeknickte Streichhölzer im Sand fest.

Was die Piranhas im Wasser, sind die Geier auf dem Land. Die fliegende Gesundheitspolizei ist ebenso effizient in der Beseitigung sterbender oder toter Tiere. In weniger als zwei Tagen nagen die schwarzen Vögel Kadaver eines Kalbs bis auf die Knochen ab.

Lodge mit eigenem Regenwald

Alta Floresta ist von den drei WM-Standorten aus, an denen die Schweizer Nationalmannschaft ihre Gruppenspiele bestreitet, am schwierigsten zu erreichen. Der Ort liegt im nördlichsten Teil des Pantanals nahe des Bundesstaates Amazonas. Geier sind nur eine von rund 600 Vogelarten, die auch in dieser Region anzutreffen sind. Der Naturwissenschaftler Terry Reis hat davon bereits viele zu Gesicht bekommen. Er ist Führer in der Cristalino Lodge, die mitten in einem eigenen Naturreservat liegt. Die Lodge und der dazugehörige Urwald sind Eigentum von Vitória da Riva Carvalho. Die 68-Jährige hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Regenwald vor wilden Abholzungen zu schützen und dabei ihr Engagement mit Ökotourismus zu verbinden. 1992 hat sie 700 Hektaren Urwald gekauft. Inzwischen ist die Fläche des Parks ein Fünftel grösser als Manhattan. Viele im Ort hielten die studierte Betriebswirtin anfänglich für verrückt.

Mit Stirnlampen bewehrt, laufen Terry und ich vor Sonnenaufgang auf einem schmalen Weg in den Urwald. Das dichte Grün lässt selbst tagsüber nur wenig Licht durch. Obwohl es nicht regnet, fallen immer wieder dicke Tropfen von den Blättern. Das Wasser würden die Pflanzen absondern, um den Waldboden feucht zu halten, erklärt Terry. Plötzlich bleibt der gebürtige Australier wie angewurzelt stehen und lauscht in den mattgrünen Wald hinein. Er zieht einen iPod mit zwei Lautsprechern aus seiner Tasche und spielt erwartungsvoll die Laute des Rotbauchspringaffen ab. Ein Echo aus dem Busch bleibt aus. «Ich



Drohende Weisswangenklammeraffen im nördlichen Pantanal. Foto: Terry Reis



Der «Bulli» ist wie gemacht für Fahrten auf der Transpantaneira. Foto: Benno Gasser

würde auf so manche Vogelbeobachtung verzichten, um einmal einen Rotbauchspringaffen zu sehen», sagt Terry. Dafür begegnen wir einem Kapuziner- und einem Satansaffen mit seinem buschigen Fell. Unterwegs sehen wir am Boden immer wieder phallusähnliche Erdhaufen. Die stammen von Grillen. «Während sieben Jahren leben sie als Larven im Boden. Dann schlüpfen sie, haben viel Sex und sterben nach ein paar Wochen. Was für ein Leben», sagt Terry.

Plötzlich stehen wir vor einem grossen, eisernen Gebilde - dem Aussichtsturm. Der 50 Meter hohe Koloss ist mit Spendengeldern errichtet worden. Die Treppe schraubt sich steil in die Höhe. Just zum Sonnenaufgang stehen wir zuoberst. Bei jedem Schritt gerät der stählerne Turm leicht ins Wanken. Ein beklemmendes Gefühl. Doch die Aussicht über die Baumkronen entschädigt für alles: Ein Gruppe Gelbbrustara fliegt laut krächzend vorbei, auf einem nah gelegenen Baum sitzt ein Krauskopfarassari mit seinem leuchtenden Federkleid. Goldwangen- und Schwarzzohrenpapageien putzen sich, und ein türkisblauer Kotinga aus der Familie der Schmuckvögel schaut neugierig zu uns herüber. Als hätte Hollywood Regie geführt, bildet sich auch noch ein orange-rötlicher Regenbogen über den Nebelschwaden.

Die grösste Überraschung erwartet uns auf dem Rückweg. Eine Gruppe von mehr als 20 Weisswangenklammeraffen verfolgt uns während längerer Zeit. Die Tiere schwingen sich behände von Baumkronen zu Baumkronen. Unsere Anwesenheit scheint sie zu stören. Sie fixieren uns, brüllen lauthals und hüpfen so heftig in den Wipfeln herum, dass ein dicker Ast abbricht und uns beinahe trifft.

Diese Reise wurde unerstützt durch Brasa Reisen AG.

Brasilien

Tipps und Informationen

Wer nebst dem Besuch der Spiele der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft auch Ausflüge in die Naturparks im nördlicheren Teil Brasiliens unternehmen will, sollte genügend Zeit einplanen. Die Distanzen im grössten Land Südamerikas sind riesig. Da während der Weltmeisterschaften Flüge und Hotels weit mehr als üblich kosten, sollte auch das Reisebudget nicht zu knapp bemessen sein. Die Schweizer spielen in der Vorrunde in Manaus, Salvador da Bahia und Brasília.

Anreise: An die Schweizer WM-Spielorte fliegt man am besten mit TAP via Lissabon nach Brasília und ab Manaus via Lissabon zurück die Schweiz. Ab 1750 Franken.

Inlandflüge: Die Preise variieren und liegen zurzeit für die Strecke Brasília-Salvador-Manaus bei rund 1000 Franken.

Klima: Im Nordosten herrschen im Juni/ Juli - trotz brasilianischem Winter - Temperaturen von über 30 Grad. In Manaus ist es richtig schwül, im Pantanal kann das Thermometer auf bis 40 Grad klettern. In Rio und São Paulo ist es mit 20 bis 30 Grad geradezu kühl.

Unterkunft Naturparks: Das Paket für die UeSo Pantanal (4 Tage/3 Nächte/Transfers/VP/Ausflüge) kostet im Doppelzimmer 795 Franken p. P., Cristalino Lodge (5 Tage/4 Nächte/Transfers/VP) im DZ 1445 Franken p. P.; Pousada Sossego do Cantinho (3 Tage/2 Nächte/Transfers/Ausflüge, ZF) im DZ 630 Franken p. P. Alle Angebote bei Brasa Reisen, 044 201 58 00, www.brasa.ch.

Preisniveau: Die Preise haben vor allem in grösseren Städten europäisches Niveau. Kostendämpfend ist die zurzeit schwache Landeswährung Real.

Sprache: Ein paar Wörter Portugiesisch sind hilfreich. Englisch spricht man nur in den touristischen Zentren.

Allgemeine Infos: www.brasil.gov.br, www.visitbrasil.com, www.brasilienslinks.de.